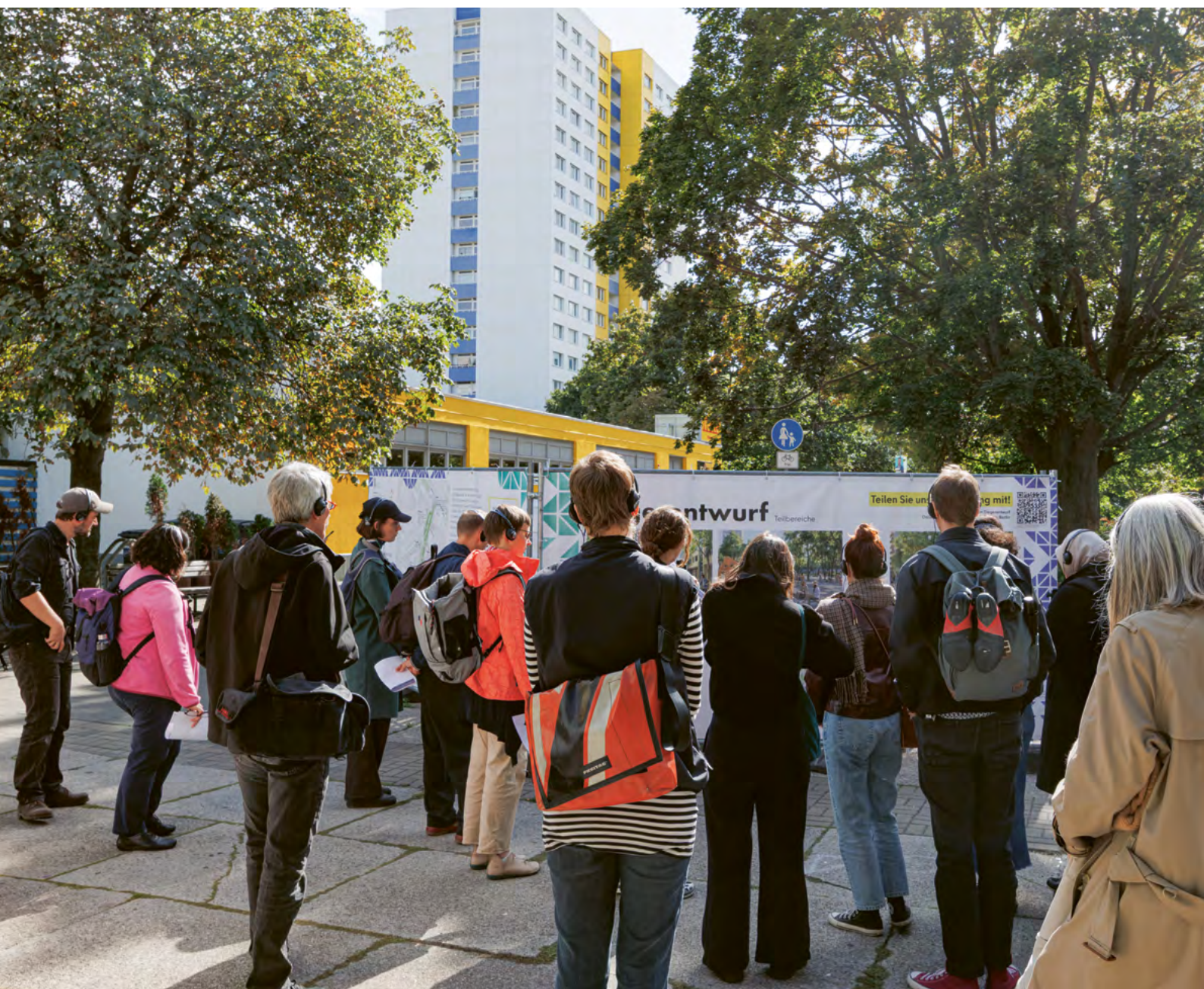


KMA II

erscheint kostenlos
viermal jährlich

Ausgabe 19 ▢ Herbst 2026 ▢ Stadtteilmagazin Karl-Marx-Allee ▢ II. Bauabschnitt



Stadtplaner-Rundgang auf der Schillingstraße © Thomas Drechsler

Aus dem Inhalt

- 2 – Rückblende: Moderne im Museum
- 4 – Lexikon: Mehrfachnutzung
- 5 – Wettbewerb: Schillingpromenade
- 10 – Neubau: Bezahlbare Wohnungen
- 12 – Grüne Seiten: Spielplätze der Zukunft
- 14 – Unter Nachbarn: Vihara-Zentrum
- 15 – Veranstaltungen und Kontakte
- 16 – Reportage aus der Schulaula

Liebe Leserinnen und Leser,

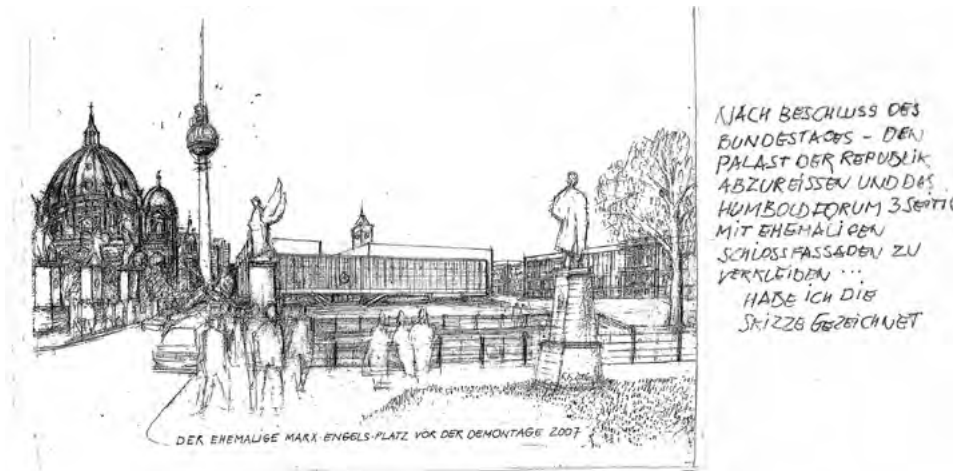
dieses Magazin wollte noch nie mit Negativschlagzeilen trumpfen. Wir füllen die Seiten lieber mit guten Nachrichten. Beispiel gefällig? Kürzlich bekundete das Land Berlin seine Absicht, mit der Landesbibliothek in das Galeria Kaufhaus am Alexanderplatz zu ziehen. Das wäre ein Lichtblick für den Platz und zugleich eine auch für die Bewohnerinnen und Bewohner des KMA-II-Gebietes sinnstiftende Nachnutzung! Das ehemalige Centrum-Warenhaus entwarf Josef Kaiser, jener Architekt, von dem auch das INTERNATIONAL und das erste Hochhaus auf der Schillingstraße stammt. Dort soll der Charakter der ersten Fußgängerzone der DDR ebenfalls bewahrt und für nach-

folgende Generationen erlebbar werden. Dazu bekommt die Promenade viele neue Bäume, mehrere interessante Stadt- und Spielplätze. Mehr ab Seite 5. Apropos Spielplätze: Auch dazu können wir nur Gutes vermelden.

Etwa, wie sehr der Ende Juli eröffnete Spielplatz von den Familien angenommen wird. Die Idee, für alle Altersgruppen etwas anzubieten, ist aufgegangen. Dieses Konzept soll auch bei der Umgestaltung des Spielplatzes in der Neuen Blumenstraße aufgehen. Dort kommen demnächst – auf dem Areal zur Singerstraße hin – mehrere klimaresistente Bäume in die Erde. Von solchen Positivschlagzeilen können Sie mehr haben. Einfach weiterblättern und dann weitererzählen.

Bianka Gericke und die Redaktion

Ist die Moderne ein Irrweg?



Eine persönliche Postkarte mit Zeichnung von Berlins ehemaligem Chefarchitekten Roland Korn.

Ende Juli starb Roland Korn. Er wirkte trotz seiner 96 Jahre am Telefon bis zuletzt sehr lebendig. Das KMA-II-Magazin, das wir ihm regelmäßig zusendeten, las er genau und schickte uns wenige Wochen vor seinem Tod noch eine persönliche Karte. Auf die Vorderseite hatte er eine seiner Bleistiftzeichnungen vom Palast der Republik geklebt. Auf der Rückseite beschrieb er mit schwarzer Feder seine Zeit in der Magazinstraße. Dort leitete er Anfang der 1960er Jahre als junger Architekt das Entwurfskollektiv für das Staatsratsgebäude, Tür an Tür mit jenem Kollegium, das das Wohngebiet an der Karl-Marx-Allee projektierte. Wenige Jahre später wurde der in Saalfeld geborene Sohn eines Installateurs zum Chefarchitekten für Ostberlin ernannt. Da strahlte sein »Hotel Stadt Berlin« (heute Park-Inn) schon in jenem unverwechselbaren Blau, wie wir es bis heute kennen, und schräg gegenüber setzte er mit dem »Haus

des Reisens« neue architektonische Maßstäbe.

Roland Korn verantwortete in seinen sechzehn Jahren als Chefarchitekt auch die Pläne für die Neugestaltung der Holzmarktstraße mit dem Pfauenbrunnen (S. 5). Auch am Nikolaiviertel war er beteiligt – federführend aber vor allem an der Konzeption für die Neubaugebiete in Marzahn und Hellersdorf. Außerdem verdankt Berlin ihm auch die Verlängerung der U5 (damals Linie E) nach Hönöw. Er hatte nach langen Diskussionen die zündende Idee für eine Schnellbahn in kostengünstiger Trogbauweise. Die skizzierte er mal eben während einer Magistratssitzung auf einem Zettel und überzeugte so die Genossen. Heute stehen die Bahnhöfe der U-Bahn-Linie 5, seine beiden Hotels, das Nikolaiviertel und das Haus des Reisens« unter Denkmalschutz. Dass man den »Palast der Republik« jedoch nach nur

Noch bis Februar 2027 zu sehen: das originale Modell von Josef Kaiser für das Kino INTERNATIONAL.

Trailer zur Ausstellung:



© Thomas Drechsler

14 Jahren Betrieb für den Abriss freigegeben hatte, blieb eine offene Wunde in ihm.

Was die Zeiten (nicht) überlebt

Abgerissen hat man nach der Wende auch andere Bauten aus Ostberliner Projektionsbüros, etwa die »Großgaststätte Ahornblatt« auf der Fischerinsel oder das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten von Josef Kaiser. Dessen Architekt widmet die Berlinische Galerie derzeit eine Sonderausstellung. Präsentiert werden seine Gesellschaftsbauten für die Karl-Marx-Allee, Skizzen für den Palast der Republik sowie Entwürfe, die nie realisiert wurden. Josef Kaiser war eine ambivalente Persönlichkeit: Mitglied der NSDAP und bereits während der NS-Zeit ein erfolgreicher Architekt. Nach dem Krieg wechselte er zunächst ins Opernfach, um danach seine Karriere als Stadtplaner, Hochschullehrer und Architekt fortzusetzen. 1959 erhielt er als Mitglied des Planungskollektivs Dutschke/Collein den Auftrag für die Gestaltung der Pavillons an der Karl-Marx-Allee. Auf der zentralen Kreuzung platzierte Josef Kaiser ikonische Gebäude: die MOKKA-MILCH-EISBAR, das MOSKAU, das Blumenhaus INTERFLOR, das INTERNATIONAL und dahinter das HOTEL BEROLINA. Bis auf das Hotel blieben die Bauten erhalten und werden Stück für Stück saniert. Gerade erfährt der Pavillon, das ehemalige KUNST im HEIM (heute »Galerie Petzel«), eine behutsame Sanierung.

Abriss – ein Irrweg

Anders als im Gebiet KMA II werden nicht überall Zeugnisse der Nachkriegsmoderne durch eine Erhaltungsverordnung geschützt. Dort stehen die Chancen für eine Bewahrung architektonischer Unikate eher schlecht – aktuelles Beispiel: das Sport- und Erholungszentrum. Dabei sollte man aus mindestens vier Gründen an den Konzeptionen der Nachkriegsmoderne festhalten. Da ist zum einen der ökologische Aspekt. In Zeiten des Klimawandels und der Rohstoffknappheit ist das Bemühen, Bausubstanz zu halten, durchaus sinnvoll. Zum zweiten wiegt der historische Aspekt schwer: Wie lassen sich der Aufbauwille und die Motivation in beiden Teilen der Stadt nach 1945 erklären, wenn Häuser verschwinden oder durchdachte Sichtachsen wie auf den Fernsehturm verstellt werden? Wo kann man den künftigen Generationen im Stadtraum

Zeigen, was (noch) da ist

Einer, der sich stark in die kunsthistorische Diskussion – dem vierten Aspekt – eingebracht hat, ist Martin Maleschka. Der Architekt aus Eisenhüttenstadt dokumentiert das Verschwinden von »Kunst am Bau« in der ehemaligen DDR. Für sein 500 Seiten starkes Kompendium¹, das schon in 3. Auflage erscheint, hat er tausende Plastiken, Mosaik- und Wandbilder dokumentiert. Parallel postet er täglich Fotos auf der Instagram-Plattform unter #baubezogene-kunstddr. Selbstverständlich sind in seinen Fotogalerien auch etliche aus dem KMA-II-Gebiet zu finden.

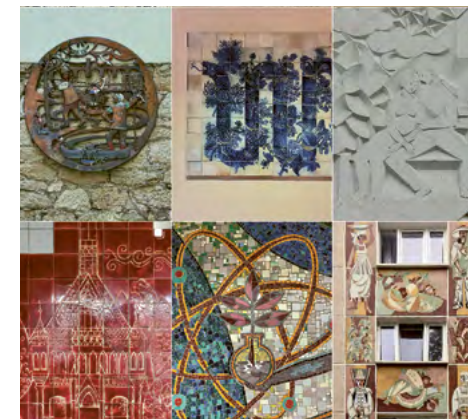
Das ist auch kein Wunder, denn in die Gestaltung des II. Bauabschnittes waren bekanntermaßen viele Künstlerinnen und Künstler eingebunden. Erinnert sei an das Wandbild von Helga Lewerenz am Kaiserhochhaus, Schillingstraße 31. Die aktuelle Ausstellung »Gestalten für Berlin« im »Museum der Dinge« erklärt, was die Kunsthochschule Weißensee damit zu tun hatte und auch, warum selbst über die Schriftarten an Gebäuden lange nachgedacht wurde.

Eine ebenfalls bemerkenswerte Ausstellung zur Moderne ist in der Staatsbibliothek Unter den Linden zu sehen. »Im Rhythmus der Großstadt« zeigt, wie aus Berlin die Welt-



In der Ausstellung »Gestalten für Berlin« ist u.a. der Skizzenblock von Prof. Johns zu sehen.

noch zeigen, wie breit die Spanne in der Kunst in der DDR war? Ein drittes Motiv für das Festhalten an der Moderne wäre ein politisches. Eine Partei aus Sachsen-Anhalt bezeichnet diese als Irrweg und versucht die Bauhaus-Idee, auf die sich viele DDR-Architekten bezogen, in Misskredit zu bringen.



Martin Maleschka postet fast täglich unter #baubezogene-kunstddr ein Foto.



Nicht verpassen! Die Ausstellung »Im Rhythmus der Großstadt« in der Staatsbibliothek

stadt der Presse wurde und wie die Fotografie dazu beitrug. Einige der fast 100 Jahre alten Bilder wirken zeitlos modern. Gleiches gilt für die ausgestellten Zeitungssseiten der gefragten DDR-Magazine NBI und Sibylle. Wer sich Zeit nimmt, wird auch hier einiges aus dem Stadtteil zwischen Strausberger und Alexanderplatz entdecken.

Bianka Gericke

¹ Martin Maleschka »DDR. Baubezogene Kunst«, Verlag DOM Publishers, ISBN 978-3-86922-581-4



Lieber mit- und nebeneinander

Wer kennt das nicht? Man geht am späten Nachmittag an einer Schule vorbei und nirgends brennt mehr Licht. Das mag vielleicht für die Stromrechnung gut sein, ist das aber nicht Verschwendung rarer Flächen? Können wir uns eigentlich dunkle Fenster leisten, während Räume für Jugend- und Sozialräume fehlen?

Ein Mittel, dem zu begegnen, ist die sogenannte »Mehrfachnutzung« (MFN). Der Senat definiert diese etwas sperrig als »die räumliche oder zeitliche Organisation mehrerer Einrichtungen der sozialen Infrastruktur an einem Standort«. Dabei werden im Wesentlichen drei Typen der MFN unterschieden:

- **Die Nutzungsöffnung:** Bestehende Einzleinrichtungen werden nach draußen geöffnet, z.B. trainieren ortsansässige Vereine in der Sporthalle der Charlotte-Pfeffer-Schule.
- **Der bestehenden Einzleinrichtung werden weitere Nutzungen hinzugefügt.** In unserem Quartier betrifft das z. B. das Funktionsgebäude am Sportplatz Holzmarktstraße 55. In den neuen Mehrzweckräumen sind auch Veranstaltungen aller Art, u. a. durch die Volkshochschule Mitte, möglich. Oder, im Kino INTERNATIONAL laufen derzeit Planungen, wie man die ungenutzten Nebenflächen belebt.
- **Infrastrukturstandorte werden von Beginn an als mehrfach genutzte Einrichtung konzipiert.** 2027 geht z. B. das **Stadtteilzentrum Frieder** in der Strausberger Straße in Betrieb. Hier werden die bisher an verschiedenen Orten organisierten Angebote der Sozial- und Seniorenarbeit zusammengefasst. Das Zentrum bietet Platz für Seminare, Bewegungs- und Kochkurse sowie Werkstätten mit Werkzeugverleih. Zudem wird die Stadtbibliothek hier eine Vor-Ort-Ausleihe betreiben. Auch das Areal **Haus der Statistik** ist ein Beispiel für die Transformation eines reinen Bürostandorts zu einem lebendigen Quartier mit einem vielfältigen Nutzungsmix. So soll eines der Experimentierhäuser zu einem Ort für Bildung,



Ein Beispiel für eine Mehrfachnutzung: Das künftige Stadtteilzentrum Frieder in der Strausberger Straße mit dem Gemeinschaftsgarten (Visualisierung).

Austausch und Nachbarschaft werden. Ein anderes Beispiel ist das **Olof-Palme-Zentrum** in Wedding. Durch einen Erweiterungsbau ist die parallele Nutzung durch Kinder, Jugendliche sowie Erwachsene möglich. Im Erdgeschoss des Neubaus werden ein Begegnungscafé und eine Werkstatt Platz finden. Darüber entstehen Bewegungs- und Sporträume sowie flexibel nutzbare Seminar- und Arbeitsräume. Hier wird es wahrscheinlich selten dunkle Fenster geben.

In einer Studie der Senatsverwaltung werden in diesem Zusammenhang grundsätzliche Fragen thematisiert: Erfolgen Nutzungen in verschiedenen Etagen übereinander? Nutzen verschiedene Einrichtungen eigene Gebäude auf einem gemeinsamen Areal? Nutzen sie eigene oder zeitlich versetzt dieselben Räume? Welche Nutzungen stören, welche ergänzen sich? Inwiefern sind Flächen für die Öffentlichkeit zugänglich?

Welche Vorteile ergeben sich durch MFN?

Da ist zu einem die größere Flächeneffizienz. So sind Synergieeffekte möglich, wenn z. B. mehrere Einrichtungen gemeinsam Küchen und Verwaltungsräume nutzen, um temporären Leerstand am Abend oder in den Ferien zu vermeiden. Bei Neubauvorhaben lässt sich eine höhere Auslastung des Grundstücks erreichen, wenn man zusätzliche Einrichtungen bspw. im Obergeschoss platziert. Auch die Bündelung sozialer

Infrastruktur an einem Standort kann ein Mittel sein, um deren Angebote zu sichern, wenn diese an anderen Orten aus verschiedensten Gründen (Mietvertragskündigung usw.) aufgegeben werden müssen. Für die MFN spricht auch, dass bei sinnvollen Nutzungskombinationen Angebote qualitativ weiterentwickelt und zudem neue Zielgruppen am Ort erreicht werden können.

Dagegen führen Lärm, Schmutz oder zeitliche Überschneidungen oft zu Nutzungskonflikten. Auf jeden Fall erfordert die MFN eine hohe Bereitschaft zur Kooperation aller Beteiligten. Das setzt entsprechende Arbeits- und Abstimmungsstrukturen voraus. Neben dem organisatorischen Mehraufwand sind die oft höheren Betriebs- und Instandhaltungskosten sowie notwendige bauliche Voraussetzungen (intelligente Schließsysteme) in der Budgetplanung zu berücksichtigen.

Für die Senatsverwaltung ist die Mehrfachnutzung sozialer Infrastruktur ein wichtiger Baustein für die Stadtentwicklung. So hat sie für die Bezirke einen »Werkzeugkoffer« mit anwendungsorientierten Arbeitshilfen erstellt und sogar eine »Geschäftsstelle Mehrfachnutzung« gegründet.

Thomas Drechsler

Infos unter: <https://stattbau.de/geschaeftsfelder/stadtberatung/geschaeftsstelle-mehrfachnutzung>



Ein neues Antlitz für die Promenade

Das Preisgericht hat sich seine Entscheidung am 28. August nicht leicht gemacht. Einen ganzen Tag berieten die Mitglieder über zwölf unterschiedliche Visionen der zukünftigen Schillingpromenade. Sie verfolgten den Bericht zur Vorprüfung durch das verfahrensbetreuende Büro a:dks plus, die Einschätzungen von Sachverständigen und die Zusammenfassung der Bürgerbeteiligung von KoSP, die mit der Gebietsbetreuung beauftragt sind.

Um 18.20 Uhr fiel die Entscheidung zur Rangfolge und der damit verbundenen Preise. Da es sich um ein anonymes Verfahren handelt, wurde erst ganz zum Schluss offengelegt, welcher Entwurf von welchem Büro erstellt wurde. Einstimmig votierte die Jury für die drei Preisträger: Den 1. Preis mit der Arbeitsnummer 1014 vergab sie an **Franz Reschke Landschaftsarchitektur GmbH** (Preisgeld 25.000 EUR) und den 2. an **GRIEGER HARZER DVORAK** Landschaftsarchitekten GbR (Nr. 1019, 15.000 EUR). Der 3. Preis ging nach Dänemark an **1:1 landskab**, Valby (Nr. 1011, 9.000 EUR). Außerdem sprach die Jury einem Hamburger (**Bruun & Möllers GmbH & Co. KG**) sowie einem Dresdner Büro (**QUERFELDEINS Landschaft I Städtebau I Architektur**) jeweils eine mit 2.000 Euro dotierte Anerkennung aus.

Das Bezirksamt Mitte als Auslober des Freiraumwettbewerbs würdigte die preisgekrönte Arbeit in einer Pressemitteilung für ihren respektvollen Umgang mit dem Bestand. Der Charakter der Schillingpromenade als fließender, grüner Raum bliebe so erhalten und würde »klimaangepasst weiterentwickelt«. Zugleich ermöglichten die vorgeschlagenen Motive eine Anpassung bei der künftigen Nutzung.

Für Christoph Schmidt, dem Geschäftsführer der Grün Berlin GmbH, die als Bauherrin die Entwicklung der Schillingpromenade in den nächsten Jahren begleitet, war die »Aufgabenstellung sehr anspruchsvoll«. Dies betonte er im Rathausfoyer am 8. September bei der Vernissage zu den Wettbewerbseurwürfen. Er wies darauf hin, dass die erste Fußgängerzone der DDR in die Zukunft transformiert werden soll, aber dabei

»ihr ursprüngliches Antlitz nicht verlieren« darf. Reschke und Kollegen sei das muster-gültig gelungen. So wie sie hätten alle eingeladenen Büros vor der spannungsvollen Aufgabe gestanden, für diesen einmaligen Freiraum der sozialistischen Moderne eine neue Leitidee zu entwickeln. Die Promenade müsse künftig viele Funktionen erfüllen, nämlich:

- klimaresilient sein,
- das soziale Zusammenleben aller Generationen fördern,
- Spiel- und Begegnungsräume erweitern,
- den Stadtraum verbinden und
- Raum für neue Mobilitätsanforderungen schaffen.

damit, dass künftig die Menschen auf der Schillingpromenade nicht nur Arbeits- und Einkaufswege erledigen, sondern dort verweilen sollen. Dafür schlägt er neue Stadtplätze vor, die sich als Treffpunkt, Bühne oder Marktplatz eignen. Viel Bewegung und Begegnung kann und soll es auf den Spielplätzen geben. Das Büro Franz Reschke hat dafür das Motiv »Plattenspiel« entwickelt und will unterschiedliche Kuben aus Holz aufstellen, die zum Klettern, Verstecken oder Chillen einladen sollen.

Zu diesem Entwurf können sich Anwohnende noch bis zum 2. November äußern. Nach Auswertung der Beteiligung und den Vorgesprächen mit den Akteuren geht es dann richtig los. Für Christoph Schmidt ist



Vorstellung der Entwürfe im Rathausfoyer an der Karl-Marx-Allee. Die Ausstellung wurde am 8. September eröffnet und läuft noch bis zum 29. September.

Ein wichtiges Kriterium für die Preisentscheidung war zudem die Einhaltung des vorgegebenen Budgets in Höhe von 9,6 Mio. EUR. Das Bezirksamt Mitte beachtet, die 600 Meter lange Promenade überwiegend mit Fördermitteln aus dem Programm »Lebendige Zentren« zu realisieren. Der Siegerentwurf für die Vorplanung (detaillierte Visualisierungen ab Seite 6) liefert dafür die überzeugendsten Lösungen. 103 Neupflanzungen von Bäumen vervollständigen das »Grüne Promenadenband« und schaffen so eines Tages eine durchgängig beschattete Fußgängerzone. Hinzu kommen elf Bäume, die auf den Stadtplätzen neu gepflanzt werden. Franz Reschke begründet seine Leitidee

es eine spannende Aufgabe, den Siegerentwurf in eine konkrete »Planung zu überführen und daraus einen Freiraum zu entwickeln, der für das Quartier langfristig einen ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Mehrwert schafft.« Ob die Vision des Büros in Gänze umgesetzt werden kann, hängt auch von der Bereitschaft der privaten Grundstückseigentümer ab, diesen auf ihren Flächen mit umzusetzen.

Man kann also gespannt sein, wie sich das Antlitz der Promenade verändern wird. Die Redaktion wird in Kürze das Büro Franz Reschke, und die Bauherrin, die Grün Berlin GmbH, befragen. Bleiben Sie neugierig. *Blanka Gericke / Thomas Drechsler*



Die Leitidee im Sieger-Entwurf



1

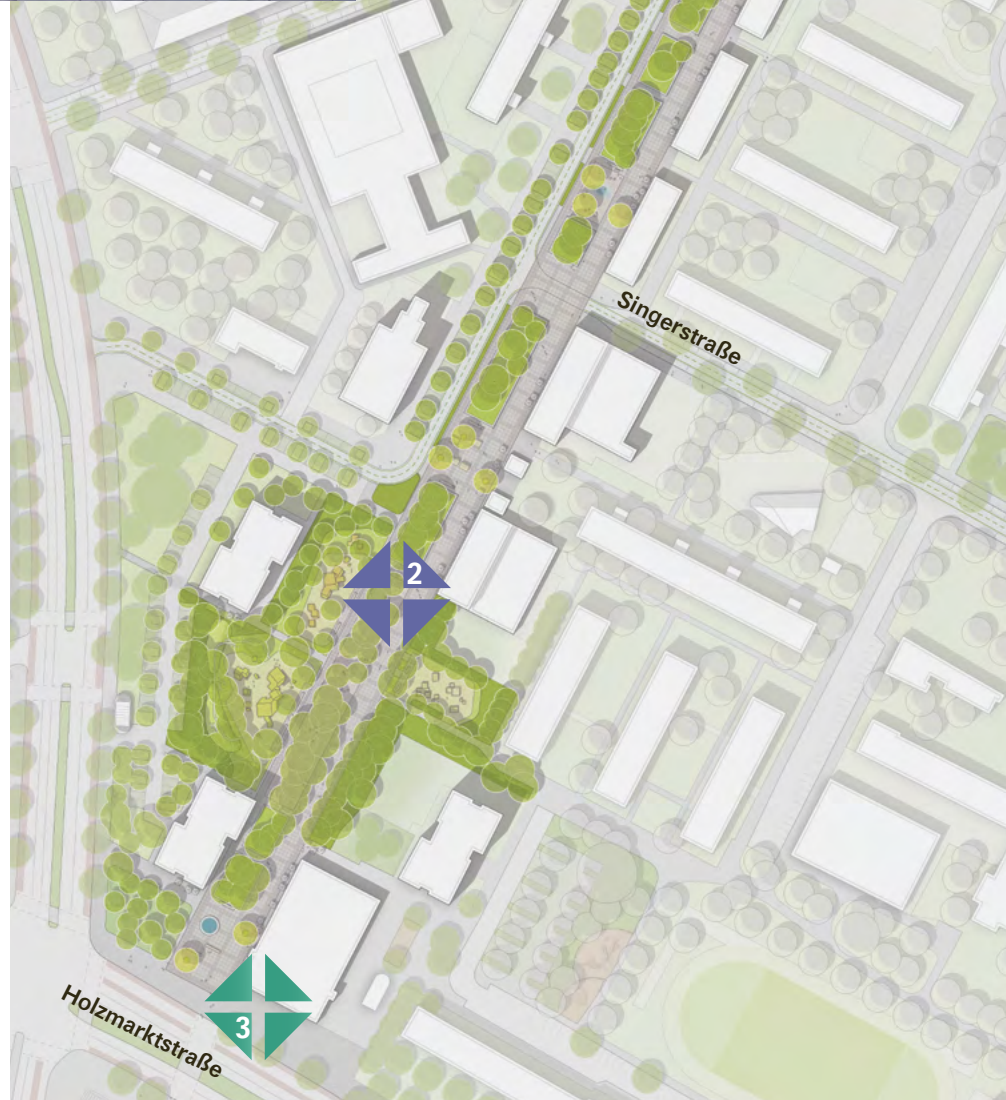
© Visualisierungen: Franz Reschke Landschaftsarchitekten / Grafik: KoSP



Die Architekten der 1960er Jahre stellten ihre Idee für die Schillingstraße unter das Motto »Ein Stadt-raum für Alle: lebendig, urban, repräsentativ.« Der Sieger des Freiraumwettbewerbs, Franz Reschke und sein Team, fühlt sich der ursprünglichen Konzeptidee »stark verbunden.« Die Promenade soll möglichst viel von ihrem früheren Charme behalten, »... nur deutlich grüner, kommunikativer« sein und »mehr Platz für Fußgänger:innen und Radfahrende« bieten. Das junge Architekturbüro will einen alltagstauglichen, entschleunigten, klimaangepassten und gemeinschaftlich nutzbaren Stadtraum entwickeln. In diesem Sinne ist das Wortspiel für den Arbeitstitel des Entwurfs ***(S) CHILLING** bezeichnend. Die entschleunigte Schillingpromenade soll im jugendlichen Jargon zum »Chillen« anregen. Drei beispielhafte Visualisierungen stellen wir nachfolgend vor:

1

Stadtplatz an der Promenade (etwa an der Einmündung von der Magazin- auf die Schillingstraße): Der Grün- und Fußwegbereich auf der östlichen Seite wird deutlich verbreitert. In diesem Zusammenhang wird die Fahrradstraße in Richtung Westen verlegt, die Fahrbahnbreite sowie die Anzahl der Stellplätze reduziert.



- Der Platz erhält einen Abschluss durch die von Regina Junge 1965 geschaffene Schmuckwand. Diese ist derzeit hinter einem Schutzgerüst verborgen und soll zur Fahrradstraße hin versetzt und saniert werden.
- Ein neuer kleiner Stadtplatz wird diesen Teilbereich in Richtung Süden abschließen und zugleich als Treffpunkt und Bühne fungieren.
- Die Hochbeete erhalten neue Einfassungen entsprechend dem ursprünglichen Entwurf aus den 1960er Jahren und eine Sitzkante.
- Ergänzend dazu werden Bänke und Hocker – mit und ohne Lehnen – in unterschiedlicher Höhe aufgestellt, die zum Verweilen einladen. Deren Gestaltung basiert auf den für das Gebiet von Fritz Kühn entworfenen Bänken.

2

Südliche Promenade und Spielplätze:

Es sind drei altersspezifische Spielorte für das Wettbewerbsgebiet geplant. Sie werden die dafür bereits vorhandenen Flächen aufwerten. Auf der westlichen Seite: Ein Kleinkinder- sowie ein Kinderspielbereich und auf der anderen Seite der Promenade ein Treff für Jugendliche.

- Die Gestaltung der Spielgeräte lässt sich vom »Motiv und Thema der Plattenbauten« inspirieren. Es sind bespielbare Kuben in unterschiedlicher Größe vorgesehen, die zum Klettern, Hangeln, Verstecken und Entdecken einladen.
- Unter dem Thema »Plattensport« ist ein Jugendtreffpunkt geplant, der über einen »Parkour«, eine Calisthenics-Anlage sowie Tischtennisplatten verfügt und zugleich die Möglichkeit zu einem informellen Aufenthalt bietet.
- Auch hier sind die Flächen durch schattenspendende Bäume, Trinkbrunnen und zahlreiche Bänke geprägt.
- Außerdem ist südlich der Singerstraße ein »Markt an der Schillingpromenade« vorgesehen, der als Raum für kleine Feste, Events und einen Wochenmarkt genutzt werden könnte.



2

3

Entrée an der Holzmarktstraße: Dieser Platz stellt den Eingangsbereich zum Gebiet dar. Er ist seit jeher durch den starken Individual-Verkehr, aber auch durch die hervorragende Anbindung an U- und S-Bahn geprägt. Die damit verbundene Geräuschkulisse stellt eine besondere Herausforderung dar. Und mit den beiden Neubauvorhaben »JaHo« und »Central Tower« wird sich dieser Bereich weiter beleben.

- Mit der Sanierung des Pfauenbrunnens, der Schaffung neuer Sitzmöglichkeiten und der Neupflanzung von Bäumen soll trotz der genannten Belastungen ein ansprechender Stadtplatz entstehen.



3

Hierzu gehört auch die Fortführung des »Belagsteppichs«, der der ehemaligen Gestaltung zu DDR-Zeiten entspricht.

- Einen Beitrag leistet auch der Neubau »Holzmarkt 66«, der nicht nur als Schallschutz für das Gebiet fungiert, sondern mit einer vielfältigen Gastronomie die Außenflächen bespielt.
- Um in diesem verengten Bereich zwischen dem Bestandhochhaus und dem Neubau Verkehrskonflikte zwischen dem Fuß- und Radverkehr zu vermeiden, soll letzterer über die Schillingstraße aus dem Quartier herausgeführt werden.



© Thomas Drechsler



Spezial-Sprechstunde direkt auf der Promenade, an der Freiluft-Ausstellung mit dem Team von KoSP.



27. August: Anwohnende und Interessierte diskutierten am Vorabend der Jury-Entscheidung über die ausgestellten Entwürfe.

Ihre Meinung ist gefragt

Anfang der 1960er Jahre konzipierte ein junges Kollektiv aus Architekten und Stadtplanern die Verbindung zwischen dem Kino INTERNATIONAL und dem S-Bahnhof Jannowitzbrücke als erste Fußgängerzone der DDR. Das Büro von Collein, Kaiser und Kollegen befand sich damals gleich um die Ecke, in der Magazinstraße (S. 2). Die finale Entscheidung über den Entwurf wurde, wie in der DDR üblich, von politischer Seite getroffen.

Leitlinien zur Beteiligung

In der BRD hatte man bereits 1960 im Bundesbaugesetz das Recht verankert, dass alle Menschen Anregungen und Bedenken zur Planung geltend machen können. Seitdem haben sich die Formen deutlich wei-

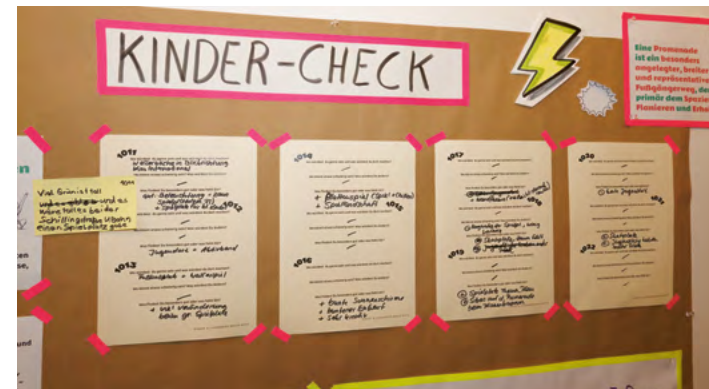
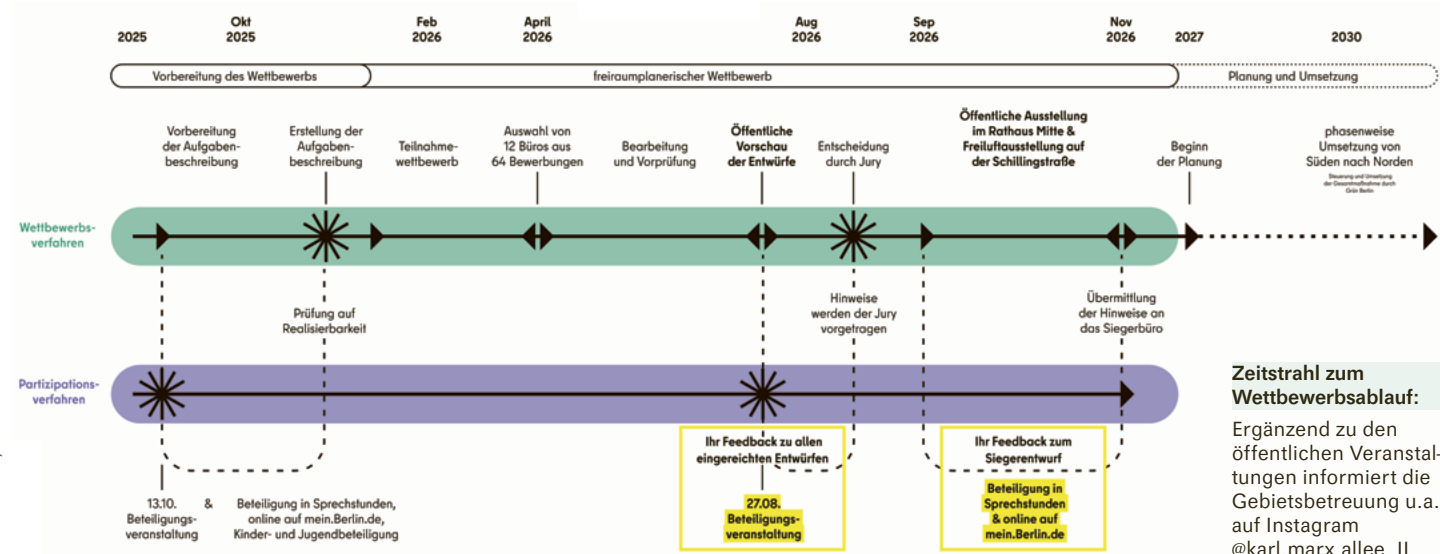
terentwickelt. Heute werden bei vielen Vorhaben die Nutzerinnen und Nutzer vorab informiert, befragt und beteiligt. Dafür hat 2019 das Abgeordnetenhaus »Leitlinien für Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern ...« erlassen. In diesem Zusammenhang wurden auch bezirkliche »Büro für Bürgerbeteiligung« gegründet, die als Schnittstelle zwischen Bürgern und Verwaltung fungieren. Das für Mitte hat übrigens seit kurzem seinen Sitz in der Karl-Marx-Allee 1, im Haus A.

Mit dieser Prämisse führt die Gebietsbetreuung (KoSP) für das Vorhaben »Schillingpromenade« eine umfangreiche Beteiligung der Anwohnenden durch. Blicken wir noch einmal zurück, wie die Bevölkerung bislang eingebunden wurde:

- 2021 wurden Anwohnende bei der Fortschreibung des ISEK¹ befragt, welche Maßnahmen sie präferieren. Zur Schillingstraße gab es u. a. folgende Hinweise: Bitte Spielplätze sanieren, Bäume nachpflanzen, Stolperstellen beseitigen und die Schmuckwand erhalten.
- 2025 bewilligte die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Mittel aus dem Förderprogramm »Lebendige Zentren« für einen Realisierungswettbewerb. In dessen Vorbereitung konnte vor einem Jahr die Nachbarschaft aus der KMA II konkrete Wünsche äußern: bei Vor-Ort-Sprechstunden, Online und bei einer Abendveranstaltung im Rathaus Mitte. Die Kinder und Jugendlichen wurden gleichzeitig befragt und die wünschten sich eindeutig mehr Plätze zum Chillen, Klettern oder Schaukeln.

¹ Integriertes Städtebauliches Entwicklungskonzept

© Grafik: KoSP / Fotos: Thomas Drechsler



Kinder aus der GutsMuth-Grundschule wünschen sich einen tollen Spielplatz, viel Schatten und Blühpflanzen.



Die zwölf Wettbewerbsentwürfe wurden bis zum 29. September im Foyer des Rathauses ausgestellt.

Diese Anmerkungen und auch die Hinweise von Ämtern und Grundstückseigentümern flossen nach ihrer Prüfung in die Auslobung für den Wettbewerb ein. Das Büro a:dks plus erhielt den Auftrag, das Verfahren zu steuern. Mehr als 60 Büros aus dem In- und Ausland hatten ihr Interesse bekundet. Zwölf wurden letztlich eingeladen, einen Entwurf zu erarbeiten.

»Cool, hier kann man chillen!«

Anfang Juli lief die Bearbeitungsfrist für die Landschaftsarchitekten ab. Sie mussten anonym eine Leitidee und ihre Entwürfe einreichen. Während diese Beiträge von Sachverständigen geprüft wurden, startete die nächste Etappe der Bürgerbeteiligung: So steht seit dem 20. August – und noch bis November – mitten im Fußgängerbereich eine Freiluft-Ausstellung, genau dort, wo der Radweg auf die Promenade geführt wird. Auf den Bannern, die an einem Bauzaun befestigt sind, informiert die Gebietsbetreuung über die Geschichte der Straße, den Wettbewerb und über die öffentliche Beteiligung. Eine Möglichkeit sind u. a. die Spezial-Sprechstunden vor Ort. Das Team von KoSP erhielt inzwischen von vielen Passanten den Hinweis, dass sich die Sicherheit für Fußgänger verbessern sollte.

Bereits Anfang August flatterte in alle Haushalte rings um die Schillingstraße eine Postwurfsendung mit dem Aufruf: »Ihre Meinung ist gefragt!« Die Bewohnerinnen und Bewohner wurden für den 27. August eingeladen, sich die Entwürfe anzuschauen, Fragen zu stellen und Hinweise zu geben. Der Veranstaltungsort im Neuen Stadthaus lag zwar etwas entfernt, dennoch nahmen viele das Angebot gern an. Am Nachmittag

trafen als erste einige Schülerinnen und Schüler der GutsMuth-Grundschule ein. Sie wurden vom Kinder- und Jugendbüro Mitte durch die Ausstellung geführt. Dabei weckte der spätere Siegerentwurf mit seinem »Platten-Spielplatz« bei ihnen sofort das Interesse. Die Kinder fanden besonders »cool, dass man so viele unterschiedliche Sitzmöglichkeiten« hat.

Mit breiter Öffentlichkeit

Kurze Zeit später füllte sich der Vortragsaal. Damit die Vertraulichkeit der Entwürfe gewahrt blieb, mussten alle Gäste die Kamera ihres Handys abkleben. Unter ihnen war auch der Nachbarschaftsrat, der als Verein für die Belange der Bevölkerung auftritt. Die erwartete Gästezahl wurde übertroffen und so mussten immer wieder weitere Stühle herbeigeschafft werden.

Marc Steinmetz und Salomon Schindler vom Wettbewerbsbüro a:dks plus erklärten in ihrer Präsentation die Schwerpunkte der Aufgabenstellung und an welchen Details auch Laien die Unterschiede bei den Entwürfen erkennen können. Diese hatte die Gebietsbetreuung auf Plakate gedruckt und an die aufgestellten Stellwände gepinnt. Nach der Einführung entspannten sich bei Brezel und Getränken angeregte Gespräche zwischen den anwesenden Mitarbeitenden aus der Bezirksverwaltung, dem Team von KoSP und den über 100 Interessierten. Viele notierten an der Pinnwand, was die Mitglieder des Preisgerichts für den folgenden Tag im Hinterkopf behalten sollten. Dem Preisgericht gehörten u. a. Fachexperten, der Bezirksstadtrat Christopher Schriner und Nora Juran, Leiterin des Stadtentwicklungsamtes an. Als

Bis zum 2. November: Mitmachen, informieren & beteiligen



Der Link führt zur Online-Beteiligung auf mein.Berlin.de

Gäste waren auch Dr. Brigitta Kauers und Anja Malcharowitz vom Nachbarschaftsrat bei der Jurysitzung dabei. Noch am selben Abend klingelte im Büro Franz Reschke das Telefon. »Glückwunsch! Sie haben gewonnen.« Zwei Wochen später stand dem Landschaftsarchitekten das Lächeln immer noch im Gesicht. Anlass war die Eröffnung der dritten Ausstellung, diesmal im Foyer des Rathauses Mitte.

Noch nichts in Stein gemeißelt

Wer glaubt, mit der Wettbewerbsentscheidung vom 28. August wäre das letzte Wort gesprochen, irrt. Ob und wie dieser Entwurf im Detail umgesetzt wird, hängt auch von den Gesprächen mit den Wohnungsgesellschaften und den privaten Grundstückseigentümern ab. Derweil können die Bürgerinnen und Bürger noch ganz in Ruhe beide Ausstellungen besichtigen. Was meinen Sie zum Siegerentwurf? Übermitteln Sie Ihre Anregungen an die Gebietsbetreuung (S. 15). Das geht auch auf der Website mein.berlin.de. Der QR-Code oben führt direkt dorthin. Was bis zum 2. November an Wortmeldungen eintrifft, kann dann in die Planung einfließen. Die beginnt 2027. Mehr dazu in den nächsten Heften. *B. Gericke*

© Blanka Gericke



28 Jahre bis zum Richtkranz

Als Torsten Klimke, Technischer Vorstand der Wohnungsbaugenossenschaft Solidarität, am 7. September vors Mikro tritt, reißt der Himmel auf. Wenn das kein gutes Omen für das neue Wohnhaus an der Schillingstraße ist! Positiv ist auch, dass bereits 175 Anfragen für eine der Wohnungen vorliegen, obwohl es bis zum Einzug noch etwas dauert. Doch angesichts der langen Vorlaufzeit für dieses Vorhaben ist das quasi schon übermorgen. Die Idee, anstelle der ehemaligen Pavillons Wohngebäude mit Gewerbeeinheiten im Erdgeschoss zu errichten, ist fast 30 Jahre alt. Genauso lang ist die Liste der Schwierigkeiten, die zu meistern waren. Klimke zählt einige auf, worüber die 100 Gäste schmunzeln oder den Kopf schütteln. Manche Probleme hatten mit der Weltlage zu tun, andere mit Überraschungen im Boden. Hinzu kam der nicht einfache Abstimmungsbedarf mit dem Bezirksamt. In einem Erhaltungsgebiet wird besonders darauf geachtet, dass sich

der Bau in das Erscheinungsbild einfügt. Nun aber stehen Torsten Klimke, sein Vorstandskollege Torsten Eckel und die stellv. Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Marion Spanier erleichtert neben dem Rohbau, den die Firma Köster als Auftragnehmer trotz aller Widrigkeiten in kurzer Zeit hochgezogen hat. Den Bauleuten zollt Klimke hohe Anerkennung. Die stehen erwartungsvoll unter den Gästen aus der Bauwirtschaft, der Genossenschaft und der Verwaltung. Doch bevor die für ein traditionelles Richtfest üblichen Rituale vollzogen werden, ergreift Prof. Dr. Klaus-Peter Hillebrand vom Verband der Berlin-Brandenburgischen Unternehmen (BBU) das Wort. Er betont mit großer Vehemenz, dass genossenschaftliches Bauen unverzichtbar für Berlin sei. Doch ohne fördernde Rahmenbedingungen könnte wegen der hohen Baukosten niemand bezahlbare Wohnungen bauen. Dann folgt die von Torsten Klimke angekündigte »Krönung«. Erst wird der letzte Nagel in den Dachbalken geschlagen, dann ergreift der junge Zimmermann vom Gerüst aus das Wort für den Segensspruch aufs Haus und den Bauherren. Unten stehen die Gäste, klatschten nach jedem Schluck aus dem Sektklas und zücken dann ihr Handy. Solch eine Symbolik möchten alle festhalten: Im 70. Jahr des Bestehens der WG Solidarität schaukelt der rot-grün geschmückte Richtkranz über dem Dach des Neubaus – dem ersten von vier, die hier wie an einer Perlenschnur aufgereiht noch entstehen. Wenn es nach Torsten Klimke ginge, würde es mit den Richtfesten nun Schlag auf Schlag so weitergehen. Doch zuvor lädt er alle zum üppigen Richtschmaus ein, denn trotz aller Krisen: Tradition verpflichtet.

Blanka Gericke



Erster Spatenstich am »Holzmarkt 51«



© Thomas Drechsler

Noch stehen Reste der alten Schwimmhalle, die der Abrissbagger auf dem 6.300 m² großen Areal an der Holzmarktstraße bislang verschont hat. Doch am 24. August erfolgte dort bereits der Spatenstich für einen neuen Gebäudekomplex mit einer Schwimmhalle. Die beiden landeseigenen Gesellschaften Berlinovo und die Berliner Bäder-Betriebe haben es eilig, denn bis Anfang 2030 soll hier ein neues urbanes Quartier für Wohnen, Arbeit und Sport mit einem Investitionsvolumen von 170 Mio. EUR entstehen (vgl. KMA II-Heft 11). Immerhin sind 375 Apartments für Studierende, 4.600 m² Büro- und 1.500 m² Einzelhandelsfläche zur Realisierung vorgesehen. Auch für die Bewohnerschaft des KMA II-Quartiers ist das Projekt von großem Interesse, denn in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft kehrt ein Schwimmbad für den Schul-, Vereins- und Freizeitsport zurück. Diesmal mit vier modernen Becken, davon zwei mit 25-Meter Bahnen. Laut der Berliner Bäder-Betriebe können durch die Trennung der beiden Wasserflächen unterschiedliche Nutzergruppen parallel trainieren und schwimmen.

Und weil es um den Sport ging, brauchte man sich nicht wundern, dass zum Spatenstich ein ganz besonderer Ehrengast begrüßt wurde: die Schwimmweltmeisterin und Olympiasiegerin Britta Steffens. Sie freut sich, »dass hier ein Ort entsteht, an dem Kinder schwimmen lernen, Talente gefördert werden und Menschen jeden Alters Freude an Bewegung finden können.«

Thomas Drechsler

Mehr Informationen finden Sie auf der Projektwebsite www.holzmarkt51.de.

Einzug ins Frauenparadies

© Regina Friedrich



Ausgelassene Freude beim Eröffnungsfest ...

Ich kann es noch gar nicht glauben«, sagte Jutta Brambach sichtlich bewegt zur Eröffnung des Lesbenwohnprojekts »RuT-Frauen Kultur & Wohnen«. Sie ist Geschäftsführerin der RuT gGmbH und hat seit sieben Jahren den Hut auf für das ungewöhnliche Bauvorhaben in der Berolinastraße. »Vor 15 Jahren haben wir die Vision entwickelt, einen Ort zu schaffen, an dem Lesben in ihrer Vielfalt gemeinschaftlich wohnen und leben können, einen bunten Begegnungsort, der stark macht.« Dass der Weg bis zur Realisierung lang und steinig war, wurde an diesem Abend mehrfach betont. Prof. Barbara John, Ehrenvorsitzende des Paritätischen, erinnerte an die »unermessliche Geduld, Energie und Beharrlichkeit« der Initiatorinnen. Welch hohen Stellenwert das RuT in Berlin hat, konnte man an der langen Liste der prominenten Gäste ablesen. Auch für Steffen Helbig, Geschäftsführer der WBM, die das Haus vermietet, war es ein besonderes Vorhaben: »Mehr als ein Neubau. Es zeigt, was entstehen kann, wenn es viele Partner gibt und Menschen, die hinter dem Projekt stehen und dafür kämpfen.«

Und das wurde an diesem Abend ausgelassen gefeiert. Die Bewohnerinnen hatten für ein üppiges Büfett gekocht und gebacken, es wurde Musik gespielt und getanzt. Im neu eröffneten Kiez-Café fanden sich die ersten Gäste ein und auch für die frisch bepflanzten Hochbeete gab es viel Bewunderung. Mit Spannung wurde die Hausführung erwartet, doch für alle war der Andrang einfach zu groß. Das lässt sich nachholen, denn künftig kann auch die

Nachbarschaft einen Saal für Veranstaltungen oder einen Raum für Seminare oder Kurse buchen. Professionelle Technik ist vorhanden, ebenso Mobiliar. Es gibt eine kleine Teeküche, bei Bedarf kann auch auf das Catering im benachbarten Kiez-Café zurückgegriffen werden. Ansonsten sind Ihre Ideen gefragt: Theaterprobe oder Firmenfeier? Am besten, Sie fragen Nadja Brendel, die Veranstaltungskoordinatorin selbst.

Unter den Gästen war auch Ilona Böttcher. Sie hat das Projekt seit zwölf Jahren unterstützt und ist im Juli in die siebte Etage gezogen. Wir trafen sie bereits vor einem Jahr. Da war noch nicht sicher, ob sie beim Auswahlverfahren für die stark nachgefragten Wohnungen eine Zusage bekommt (KMA, Heft 15). Nun, sie hat sie bekommen und plaudert voller Freude über ihr neues Zuhause. »Ich warte noch auf ein Sofa, das wird Ende des Monats geliefert«, erzählt sie, »bis dahin hat mir eine Nachbarin einen Sessel geliehen. Wir haben eine Messenger-Gruppe. Wenn eine Frau ein Problem hat oder etwas braucht, dann schreibt sie

es rein und es meldet sich sofort jemand. Eine Frau kocht mittwochs Suppe für zwei Euro. Angefangen hat es in ihrer Wohnung, inzwischen kommen da 20 Frauen und wir treffen uns jetzt im Gemeinschaftsraum.« Langeweile kennt Ilona Böttcher nicht. Montags ist sie beim Tanzkurs. Sie freut sich schon auf den geplanten Gymnastikkurs und auf das Schmuckbasteln mit einer Bewohnerin. »Und die Jahreskarte fürs INTERNATIONAL habe ich schon gekauft.«

Beim Bepflanzen der Hochbeete war Ilona Böttcher auch dabei. Die bald 80-Jährige bedauert zwar die Aufgabe ihres kleinen Gartens. Doch auf ihrem Balkon hat sie sich ein kleines Paradies geschaffen mit Blumen, Kräutern und Gemüse. »Es ist sehr windig, ich muss alle meine Blumentöpfe anbinden«, lacht sie, »aber ich liebe es hier, besonders den weiten Blick und die Nachmittagssonne.« Wenn es zu heiß wird, geht sie in den Friedrichshain, »ein toller Park«. Sie schaut sich um, rückt einen Topf mit Salbei zurecht und sagt lächelnd: »Ich bin sehr zufrieden.«

Regina Friedrich

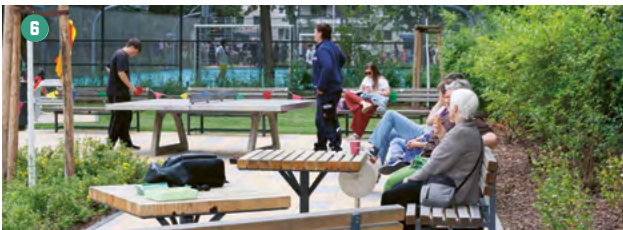


Die Gebietsbetreuung KoSP lud Frauen vom RuT-Projekt zu einer Kennlern-Rundfahrt durch das Wohngebiet ein. Carolin Schmidt und Ada Partsch lernten selbst eine Menge darüber, wo es noch Nachholbedarf in Sachen Barrierefreiheit gibt.

Vermietung von Nachbarschaftsräumen
<https://rut-wohnen.de/raeumemieten/raeume>

Grüner Wandel im Quartier

© Blanka Gericke / Thomas Drechsler



1 + 2 Zum Eröffnungsfest hatte die Gebietsbetreuung kleine Überraschungen im Sand unter dem Klettergerüst versteckt.

3 Auch die Bezirksstadträte Christoph Keller, Christopher Schriener und Ephraim Gothe wurden von Carolin Schmidt und Ada Partsch (KoSP) auf dem Fest begrüßt.

4 An den Calisthenics-Geräten steht eine Info-tafel mit Übungsanleitungen.

5 Mehrgenerationenplatz? Das probieren wir gleich mal aus, sagten sich ältere Anwohnende.

6 Picknick im Grünen ist in der Mollstraße 8–11 nun möglich. Aber bitte die Abfälle gleich wieder mitnehmen.

und Schnelligkeit heraus. Aber auch, wer auf den Bänken Platz genommen hat, kann in die Pedale treten. Das haben schon zur Eröffnung einige ältere Semester mit viel Spaß ausprobiert. Und natürlich war auch die Tischtennisplatte schnell umringt und die Bälle flogen nur so hin und her.

Das Wetter hätte nicht besser sein können an diesem 28. Juli 2026. Die Sonne strahlte um die Wette mit den Kindern, die nun endlich den neuen Spielplatz an der Mollstraße 8–11 in Besitz nehmen wollten. Einige hatten es ja schon vorher probiert, trotz Absperrgitter, aber endlich war klettern, schaukeln, balancieren und buddeln erlaubt. Allerdings mussten sich die Familien noch etwas gedulden, denn gleich drei Stadträte wollten zur Eröffnung des Spielplatzes noch einige Worte an sie, den Nachbarschaftsrat und die Mollgenossenschaft richten. Die hatte durch einen Flächentausch die Erweiterung der Spielfläche erst ermöglicht. Die Kinder machten es sich auf der blauen Holzschlange bequem und überbrückten mit einer Kugel Eis aus dem mobilen Eiswagen die Wartezeit.

Dass sich die Bezirksstadträte an diesem sonnigen Tag einfanden, hatte mit den sich überschneidenden Aufgaben bei diesem Projekt zu tun. Kurz gesagt: Mittes Umweltstadtrat Christopher Schriener legte beim Bau Wert auf die Klimaanpassung, Jugendstadtrat Christoph Keller würdigte die Beteiligung der Kinder und Baustadtrat Ephraim Gothe kümmerte sich um die Finanzierung.

Ohne die Mittel aus dem Förderprogramm »Lebendige Zentren« hätte dieser Spielplatz weder erweitert noch so umgebaut werden können. »Insgesamt beträgt das Investitionsvolumen der Umgestaltung, von der Planung über die Umsetzung bis hin zur Entwicklungspflege der Bäume rund 900.000 EUR«, betonte Gothe. Der Umweltstadtrat würdigte den Spielplatz als Sinnbild »für den Wandel im Quartier«. Und Christoph Keller, im Bezirksamt auch für Familien zuständig, pflichtete ihm bei. Das Quartier rund um die Karl-Marx-Allee sei einer der wenigen Kieze in Mitte mit einer steigenden Geburtenrate. So sei das Gebiet auch dank des neuen Spielplatzes gut vorbereitet für die kommenden Generationen. Aber nicht nur für sie, denn die Anlage ist generationsübergreifend geplant und gebaut worden. Während sich auf der Spielfläche die Jüngsten austoben können, lädt der Bolzplatz Jugendliche und Familien zur sportlichen Betätigung ein. Selbst im Rolli kann man hier Basketball spielen, denn der Zugang zur Sportfläche ist nun barrierefrei.

Gleich nebenan sind die Generationen wieder vereint. Calisthenics-Geräte und eine Tischtennisplatte fordern zu Kraft

Nach den Reden stürzten sich die Kleinen in den Sand und begannen mit den Händen zu buddeln, um die dort von der Gebietsbetreuung versteckten kleinen Überraschungen zu finden. Die Klettertürme und die Schaukel waren ständig belagert, schließlich musste ja alles ausprobiert werden. Auf der Schlange wurde anfangs noch balanciert, bis Mütter sie in Beschlag nahmen, um ihre Kinder besser im Blick zu haben und einen Kaffee zu trinken, der zur Feier des Tages spendiert wurde. Umlagert war ebenso das lange Banner, welches die Kinder bemalen durften und das heute noch am Zaun hängt.

Jetzt stehen nur noch vor dem Kindergarten »Traumzauberbaum« Absperrgitter. Dort wird demnächst eine Tischtennisplatte aufgestellt, das war ein ausdrücklicher Wunsch aus der Nachbarschaft. Inzwischen sind auch die Gehwegplatten verlegt. Hinzu kommen noch eine Bank und Fahrradbügel. Für eine gemütliche Atmosphäre und Schatten im Sommer werden eine Tamariske, eine Purpur-Erle und ein Schwarzer Holunder gepflanzt. Spiersträucher und Forsythien rahmen den Platz ein.

Regina Friedrich

Waldspielplatz AHOI!

Während der Spielplatz an der Mollstraße 8–11 seit dem 28. Juli täglich von Kindern aller Altersgruppen besucht wird, müssen die Kinder aus den Häusern rund um die Neue Blumenstraße 24 noch etwas warten. Auf dem dortigen Spielplatz wird jedoch emsig gebaggert. Schließlich sollen die meisten Bauarbeiten, so ist es geplant, Ende des Jahres abgeschlossen sein. Gut erkennbar und mit goldgelbem Sand gefüllt ist schon der trapezförmige Sandspielplatz. Darin stehen das »Kletterspielgerät« mit dem »Vogelnest« und der Rutsche. Mit ein bisschen Fantasie kann man sich inzwischen vorstellen, wie das, was als Plan am Bauzaun hängt, am Ende aussehen könnte.

Das Motto des neuen Spielplatzes heißt »Wald«. Da passt das Vogelnest natürlich dazu. An anderen Spielgeräten und auf der Fläche wird dieses Thema immer wieder aufgegriffen. So befindet sich an der Boulderwand an der »Schutzhütte« ein Wolf und die Liegenetze neben dem Hochsitz gleichen Spinnweben. Am Kleinkinderspielbereich wartet ein Fuchs vor einem »Fuchsbau« und quer über den Spielplatz rennt eine Wildschweinherde, die aber ganz zahm ist, auch wenn man auf ihnen herumklettert. Auf dem Asphalt und den Sitzmauern befinden sich ebenso Waldmotive wie Blätter und Ameisen.

Auch dieser Spielplatz soll für alle Generationen nutzbar sein. So gibt es eine Sportfläche mit Tischtennisplatten und einer drei Meter hohen Hochsprungstele. Die ist

versehen mit einer Anzeigenskala und die Kids können sich messen, wer am höchsten springen kann. Da Sport müde macht, laden gleich nebenan Hängematten und Duftsträucher zum Chillen ein. Das Waldthema findet sich dort in einem Mooshügel wieder, verkleidet mit weichem Kunstrasen, prima geeignet zum Zugucken, wie andere schwitzen.

Für zwei weitere Attraktionen steht der Standort noch nicht fest. Ein Kreis aus Holzblöcken bildet symbolisch den dicksten Baum Deutschlands nach, die »Dicke Linde«, und ist vorgesehen für Kitagruppen und Schulklassen. Und es wird eine Anamorphose geben. Das ist ein Schaubild, das nur zu erkennen ist, wenn man in einem bestimmten Winkel davor steht.

Natürlich wurden auch Bevölkerungsgruppen berücksichtigt, die vielleicht keinen

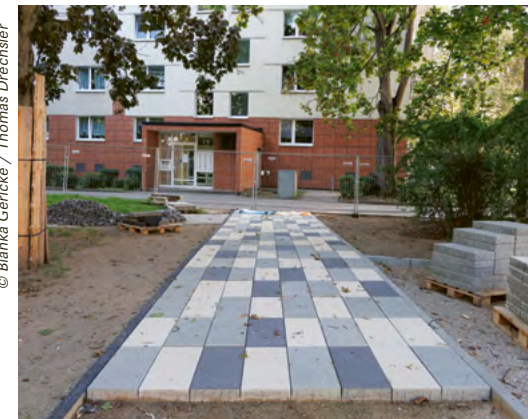
so großen Bewegungsdrang haben, sich aber trotzdem sportlich betätigen wollen. So gibt es eine Tisch-Hocker-Kombi mit Schachbrett, Bänke mit Radtrainer und gleich anschließend eine Boulefläche. Zum Entspannen laden Sitzliegen auf der Wiesenfläche ein. An zwei Eingängen wird es 24 Fahrradabstellplätze geben, auch geeignet für Lastenräder.

Wie alle anderen, gerade neu gestalteten Spielplätze, ist auch dieser inklusiv. Auf den hell gepflasterten Wegen weisen dunkle Basaltstreifen und Pfosten mit Seilen zu den Spielgeräten hin. Sie alle sind mit Rampen versehen, so dass auch Kinder im Rollstuhl zu ihnen gelangen.

Für den Umbau ist die Markert GaLaBau GmbH zuständig. Sie wartet noch auf die nächsten Spielgeräte von der Firma »spiel AHOI«. Die hat schon den inklusiven Spiel-



© Blanka Gericke / Thomas Drechsler



Die Umgestaltung des Freiraumes zwischen Neuer Blumen- und Singerstraße macht sichtbare Fortschritte und soll im Wesentlichen Ende des Jahres abgeschlossen sein.



platz an der Mollstraße 15–18 ausgestattet. Bei Markert GaLaBau ist man froh darüber, denn mit Geräten aus dem Katalog würden sich die Pläne der Landschaftsarchitekten birke zimmermann nicht umsetzen lassen. Von deren Skizzen fertigt »spiel AHOI« ein Modell an, um letzte Korrekturen vorzunehmen, bevor es in die Produktion geht und vor Ort alles passgenau montiert wird.

Aber bis zur Aufstellung wird noch viel Erde bewegt und einigen hartnäckigen Wurzeln zu Leibe gerückt. Etwas Geduld braucht es noch, bevor es im nächsten Jahr eine offizielle Eröffnung gibt.

Regina Friedrich



Herzensfrieden als Ziel

Dass Dr. Wilfrid Reuter mit seinem Verein »Lotos Vihara« ausgerechnet in einer Kinderkrippe aus dem Baujahr 1963 ein neues Zuhause fand, ist sicher kein Zufall. Der niedergelassene Frauenarzt betreute in seiner Praxis in Kreuzberg eine Vielzahl von Geburten und arbeitete er als Notarzt und Sterbegleiter. Aus diesen Erfahrungen heraus fand er seinen spirituellen Halt und seine neue Bestimmung als Meditationslehrer. Bis heute vermittelt Wilfried Reuter die Lehre Buddhas in Seminaren und Büchern. Offenbar mit viel Einfühlungsvermögen, denn viele Menschen sprechen von ihm mit großer Wertschätzung.

Das gilt auch für Christa Spannbauer und Seyhan Akyol, die mich an einem lauen Septembermorgen zu einem Gespräch auf der Terrasse des Lotos-Café einladen. Beide richten ihr Handeln und Wirken nach den »Fünf Silas« (Tugendregeln) aus. Da geht es um Toleranz, Achtung vor allen Lebewesen und um das Mitgefühl gegenüber den Mitmenschen. Christa Spannbauer hat Filme produziert (u. a. mit Überlebenden der Shoah), arbeitete im Hospiz und schreibt Ratgeber zu psychologischen Themen. Hier in der Neuen Blumenstraße 5 koordiniert sie das Veranstaltungsprogramm. Sie gibt selbst Seminare zu Achtsamkeit, manche in hybrider Form via Zoom. Ihr Ansatz, in krisengeschüttelten Zeiten auf das Herz zu vertrauen, dem Gegenüber zu vergeben und im Großstadtdschungel mal innezuhalten, erscheint nachvollziehbar.

Seyhan Akyol ist Alevitin und teilt Werte wie Nächstenliebe und Humanismus. Nicht ohne Grund hat sie einen medizinischen Beruf erlernt und lange ausgeübt. Heute ist sie die gute Seele im Lotos-Café, zugleich Kummerkasten für Anwohnende und kocht vegetarische Gerichte. Das Kochen und Backen waren schon immer ihre Leidenschaft, und hier kann sie sie ausleben. Das Café im Lotos-Vihara-Zentrum hat Mehmet Özgan gepachtet. Der bat 2017 seine Bekannte Seyhan, mal auszuhelfen. Sie sah die Wiese, den wunderschönen Garten und entschied mit dem Herzen, zu bleiben. Bevor wir diesen besuchen, führt Christa Spannbauer durch die ehemalige Wochenkrippe. Im Flur betrachten wir Fotos von

den Umbauten zu einem Meditationszentrum. Sie selbst war 2006 noch nicht dabei, als das Objekt von der Anjali Stiftung erworben wurde. Damals machten sich Vereinsmitglieder ans Werk und bauten in ihrer Freizeit das seit Jahren leerstehende Gebäude nach ihren spirituellen Bedürfnissen um, etwa den großen Meditationsraum, dessen Dach für mehr Tageslicht angehoben wurde. Fenster und Heizung wurden getauscht, doch vieles von der durchdachten Bauweise konnte erhalten werden.



Genau in der Mitte des fast quadratischen Innenhofs steht der leuchtendweiße, zwei Meter hohe, gewölbte Stupa, ein wichtiges religiöses Symbol im Buddhismus. Wer seine Kenntnisse dazu vertiefen möchte, kann dies in der lichtdurchfluteten Bibliothek tun. Das Regal ist gefüllt mit theologischen Schriften und Ratgebern, wie man Achtsamkeit erreicht, mit Trauer umgehen oder das kleine Glück genießen lernt. Neben der Bibliothek wohnt der spirituelle Leiter des Zentrums. Das sei auch gut so, denn so hat er ein waches Auge auf das weitläufige Areal. Schon um acht Uhr beginnt die erste Meditation, andere Vorträge oder Yogakurse laufen bis zum Abend. Manche werden von freien Kursleitenden organisiert, denn die Meditationsräume können auch gemietet werden. Von Donnerstag bis Sonntag ist das Meditationszentrum besonders gut gebucht. Um die Betreuung der Gäste und um die Instandhaltung der Räume kümmern sich außer Christa Spannbauer noch fünf (Teilzeit-)Kräfte. Manche Meditierende oder Studierende bleiben länger. Für sie gibt es drei einfach eingerichtete Apartments. In einem wohnen zwei ukrainische Frauen, denn Mitgefühl und Teilen gehört

zum buddhistischen Selbstverständnis. So werden hier Meditierende um Spenden gebeten und nicht verpflichtet. Ein Teil davon geht an eine Schule in Ladakh (Indien). Die Betriebskosten werden größtenteils durch Beiträge von Fördermitgliedern aus der ganzen Welt und aus Einnahmen der Anjali Stiftung gedeckt. Die bietet ein in Modulen aufgebautes Studienprogramm zur buddhistischen Theologie.

Was Christa Spannbauer und Seyhan Akyol hier besonders schätzen, ist die Offenheit gegenüber allen Glaubensrichtungen. »Das Zentrum ist kein Kloster, und erst recht kein abgeschotteter Ort. Im Gegenteil, alle sind gern gesehene Gäste im Café, können zu einer Führung oder zu Vorträgen von Wilfried Reuter kommen«, betont Christa Spannbauer, während wir den mehr als 2000 m² großen Garten betreten. Man möchte meinen, an einem der schönsten dieser Stadt zu sein. Wo früher ein großer Teil versiegelt war, wachsen heute Wildkräuter, auf denen es summt. In der Mitte des Gartens sprudelt ein kleiner Brunnen am Teich, bewacht von einer steinernen Buddhafigur. Überall gibt es Sitzgelegenheiten und die Möglichkeit, innezuhalten. Monatlich trifft sich der Verein, um das Gartenkunstwerk zu pflegen. Seyhan Akyol ist besonders froh über das Kräuterbeet. »Die ernte ich und verarbeite sie für mein Tagesgericht.« Kaum ausgesprochen, schnappt sie sich einen Korb und sammelt rotgelbe Äpfel. Die werden am selben Tag noch verarbeitet.

Was sie sich wünscht, frage ich an der Türschwelle. »Zum einen, dass sich die Nachbarn trauen, uns zu besuchen, besonders zum 20. Jubiläum im nächsten Jahr. Wir wünschen uns auch, bald wieder Stühle und Tische auf die von uns gepflegte Wiese vor dem Café stellen zu dürfen«, gibt mir Christa Spannbauer mit auf den Weg. Das Bezirksamt teilt dazu auf Anfrage der Redaktion mit, dass es sich bei der Wiese um eine gesetzlich geschützte Grünanlage handelt. Dort dürfte man zwar Picknickdecken auslegen, aber keine Tische und Stühle aufstellen. Vielleicht könnte als Kompromisslösung eine erweiterte Nutzung des Gehwegs und eines Teils der Straße beantragt werden. *B. Gericke*



Clean-up-Sonntag auf der Schillingstraße: Lothar freut sich über alle, die etwas gegen den Müll auf der Promenade tun möchten: 4. Sonntag im Monat, 12–14 Uhr

Ihre Meinung ist gefragt!

Online-Beteiligung bis 2. November zum Siegerentwurf für die Schillingpromenade. (S. 5)

Literatur LIVE im Kino

Christina Clemm im Gespräch über ihr neues Buch: »Gegen Frauenhass«
 So, 11.10., 11 Uhr, INTERNATIONAL

Literatur LIVE: Mareike Fallwickl stellt ihr neues Buch vor: »Haltet euch fest«
 Di, 24.11., 20 Uhr INTERNATIONAL

»Weihnachten mit Charles Dickens«

Iris Berben liest zum 1. Advent
 So, 29.11., 11 Uhr INTERNATIONAL

Führung: Josef Kaiser und die moderne Architektur in der DDR

Fr, 16.10., 13 Uhr sowie So, 11.10. + Sa, 24.10. So, 8.11., je 11 Uhr (Onlineticket erforderlich)
 Treffpunkt: Karl Marx Büste, Strausberger Pl. 12

Lesung in der MOKKE

Werner R.C. Heinecke: »Mordwelten«
 Mi, 28.10., 18 Uhr, Mokka*Milch

Festival des kritischen Geistes

Zum 50. Jahrestag der Ausbürgerung
 Wolf Biermanns aus der DDR
 Fr, 6.11., 17 Uhr INTERNATIONAL

Ein Musical von Georg Kreisler: LOLA BLAU

Die jüdische Schauspielerinnen flüchtet 1938 von Wien in die USA...
 5.–14.11., 15, 18 oder 20 Uhr Theater am Frankfurter Tor

AUSSTELLUNGEN:

Im Rhythmus der Großstadt (S. 2)

100 Jahre Fotografie und Presse in Berlin
 bis 20.12., Mi–So, 10–18 Uhr; Do bis 20 Uhr,
 Staatsbibliothek, Unter den Linden 8

Josef Kaiser: Bauen für die DDR

mit umfangreichem Begleitprogramm (S. 2)
 bis 1.2.27, Mi–Mo, 10–18 Uhr, Berlinische Galerie,
 Alte Jakobstraße 124-128

Geteiltes Leben

Kunst und Migration in Berlin
 bis 7.2.27, Di–So, 10–18 Uhr, Ephraim-Palais, Poststraße 16

Susanne Kerkhoff (1918–1950)

Die Journalistin und Schriftstellerin leitete die Kulturredaktion der Berliner Zeitung
 KMA II erscheint kostenlos, viermal pro Jahr
 bis 21.2.27, So–Fr, 10–18 Uhr, Mitte Museum,
 Pankstr. 47

Gestalten für Berlin

Design aus der Kunsthochschule
 Berlin-Weißensee
 bis 22.2.27, Do–Mo, 12–19 Uhr, Werkbundarchiv
 Museum der Dinge, Leipziger Straße 54

Umstrittene Verwandtschaft

Koloniale und nationalsozialistische Gewalt
 ab 16.10., täglich 10–18 Uhr, Deutsches Historisches Museum, Hinter dem Gießhaus 3

Traditioneller Paarlauf zum Nikolaus

Der ABC Sportverein ruft zum Sportfest mit Glühwein und Musik
 6.12. 17 Uhr, Holzmarktstraße 55

KONTAKTE

Bezirksamt Mitte von Berlin
 Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
 Müllerstraße 146, 13353 Berlin

Zuständig für das Fördergebiet:
 André Zschaler, Tel. (030) 9018 45793
 andre.zschaler@ba-mitte.berlin.de

Áine Ryan, Tel. (030) 9018 45750
 aine.ryan@ba-mitte.berlin.de

Zuständig für private Bauvorhaben:
 Caroline Klunker, Tel. (030) 9018 45770
 caroline.klunker@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung und Gebietsentwicklung
 Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP GmbH), Fehrbelliner Straße 50,
 10119 Berlin, kma@kosp-berlin.de
 www.kma-mitte.de
 Newsletter: www.kma-mitte.de/newsletter

Sprechstunde im Vor-Ort-Büro
 Karl-Marx-Allee 33: jeden Donnerstag, 15–18 Uhr

Kontaktpersonen:
 Ada Partsch, Tel. (030) 3300 2852
 partsch@kosp-berlin.de

Carolin Schmidt, Tel. (030) 3300 2851
 schmidt@kosp-berlin.de

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen
 Franziska Mühleis, SenStadt IV C 38 (V)
 Württembergische Straße 6, 10707 Berlin

Nachbarschaftsrat KMA II e. V.
 info@nachbarschaftsrat-kma.de
 www.nachbarschaftsrat-kma.de
 Treffen: letzter Dienstag des Monats 18.30 Uhr,
 KMA II-Treff, Schillingstraße 12, EG, Raum 11

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin
 Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
 Müllerstraße 146, 13353 Berlin
 KMA II erscheint kostenlos, viermal pro Jahr

V.i.s.d.P.: Dipl.-Journ. Bianka Gericke,
 Tel. (030) 4208 6814, redaktion@karl-marx-allee.berlin
 Gubener Straße 9, 10243 Berlin

Redaktionelle Mitarbeit: Thomas Drechsler,
 Regina Friedrich, Julia Graber

Gestaltung: KoSP (Grafik), Kareen Armbruster
 (Grafik, Schlusskorrektur), Bianka Gericke (Layout,
 Karten, Diagramme, Fotos)

Vertrieb: Irene und W. Müßig

Druck: Pinguin Druck GmbH; gedruckt auf
 100 % Recycling-Papier, Auflage 6.500

Redaktionsschluss Ausgabe 20: 2. November 2026



Gemeinsam den guten Ton finden



Im gleichen Rhythmus: Die Bläserklasse des Max-Planck-Gymnasiums

An wenigen Samstagen herrscht auf der verkehrsberuhigten Schulzone in der Singerstraße ein besonders dichtes Gewimmel, so wie erst kürzlich zur Einschulung im August. Auch am 13. Juni bewegten sich für einen Sonabend ungewöhnlich große Trauben aufgeregt schwatzender Schülerinnen und Schüler auf das Schultor zu, bepackt mit unterschiedlich großen Instrumentenkästen. Darunter sehr auffallend auch ein Ensemble in Bundeswehruniform und nicht mehr im Schulalter.

Anlass für diesen Auflauf, der sich die Treppe von der Aula hochwand, war der 1. Berliner Bläserklassenwettbewerb. Den hatte Musiklehrerin Anni Spreemann vom Max-Planck-Gymnasium (MPG) ausgerufen und sich damit eine Menge zusätzlicher Arbeit aufgebürdet. Da waren Schulen anzuschreiben, Sponsoren und Jurymitglieder zu finden, Flyer zu drucken u. v. m. Bläserklassen gibt es nicht viele in Berlin, anders als in Bayern, wo quasi jedes Kind mit Brass (engl. Messing) aufwächst. Die Musiklehrerin hat im Freistaat selbst einmal einen Bläserklassen-Wettbewerb mit 81 Ensembles erlebt. »Ich war angefixt und halte diese Art für den besten Musikunterricht überhaupt. Wir bieten diesen seit acht Jahren an und alle Siebtklässler, die dieses Wahlpflichtfach wählen, beginnen bei Null. Wir bringen sie dahin, mit dem geliehenen Instrument sorgsam umzugehen, nach Noten zu spielen und Rhythmen zu erkennen.«

Das sei noch nicht alles, denn das Training der Atemtechnik und die Bereitschaft, in der Freizeit zu üben, wirke sich positiv auf die persönliche Entwicklung der Teenager aus. Das bestätigt Schuldirektorin Dr. Trix Kopke, die die Schirmherrschaft der Veranstaltung am 13. Juni übernommen hatte.

Nun war für die musizierenden Kinder und Jugendlichen der Tag der Bewährung gekommen. Sechs Berliner Klassen mit dieser speziellen Ausrichtung mussten auf der Bühne des MPG jeweils drei Stücke spielen. Ihre Spielfreude und der Jubel nach den erreichten Prämierungen widerlegten die anfängliche Skepsis über diesen beträcht-

lichen Aufwand, auch in tontechnischer Hinsicht. Große Veranstaltungen in der wunderschönen Aula des MPG sind immer eine Herausforderung. Das unter Denkmalschutz stehende Gebäude konnte bei seiner Sanierung 2017 nicht so gestaltet werden, dass hunderte Gäste gleichzeitig Platz nehmen können, weshalb nur wenige der Eltern die Auftritte im Saal verfolgten. Doch wer wollte, hörte die kraftvollen Stücke bis hinüber zur Plansche und bekam so die euphorische Stimmung mit. Alle Klassen klatschten fair für gelungene Beiträge der anderen. Für einige gab es aus dem jungen Publikum sogar frenetischen Beifall. Den spendeten die Schülerinnen und Schüler auch für die Band in Uniform. Diese wiederum gab als Ansporn einige Stücke aus ihrem Repertoire zum Besten. Zudem sponserte das Musikkorps einen Sonderpreis, nämlich eine gemeinsame Orchesterprobe in der Kaserne am Kurt-Schumacher-Damm.

Über die Preisvergabe entschied eine externe Jury. Als Mitglieder hatte man Musikerinnen und Musiker von der Komischen Oper, dem Bundesmusikkorps und aus der Brass-Szene gewinnen können. Die Bewertung erfolgte nach verschiedenen Kriterien, darunter auch die Art des Auftritts. Bei dieser Wertung sammelte die Bläserklasse des MPG wichtige Punkte. Die ersten Plätze belegten Klassen aus der Nelson-Mandela-Schule und dem Gottfried-Keller-Gymnasium. Weitere interessante Preise spendete die Firma Yamaha, die die Instrumente an die Schulklassen dauerhaft verleiht. Doch gewonnen haben alle, so Dr. Trix Kopke am Schluss. »Diese Anstrengung auf ein gemeinsames Ziel hin, nämlich ein ganzes Stück fehlerfrei oder später auch ein Konzert durchspielen zu können, stärkt die Jugendlichen und fördert unsere Schulumosphäre. Ohne Ehrenamt wäre das kaum zu schaffen,« betonte die Schulleiterin, als sie Anni Spreemann unter stehenden Ovationen der jungen Bläser zum Dank einen riesigen Blumenstrauß überreichte. Übrigens, wer hören möchte, was die Bläserklasse vom MPG leistet, kann diese gern zu einem Konzert einladen. Die Jugendlichen freuen sich über jede Möglichkeit, ihr Können präsentieren zu dürfen.

Bianka Gericke



Stolz über den Sonder- und den Hauptpreis: Kinder aus der Nelson-Mandela-Schule.